

Spessart. In diesen weitgehend unerforschten, lange vernachlässigten Bereich der Spessarter Forstgeschichte, haben Pfahler's Funde neues Licht geworfen. Wegen ihrer einzigartigen Bedeutung für die Spessartgeschichte hätten die Forstthuben freilich eine eigene Abhandlung verdient. Trotz seiner Forstthuben bleibt Hösbach jahrhundertlang ein reines Bauerndorf. Der bäuerliche Lebenskreis wird am schärfsten beleuchtet von den immer noch unterschätzten Flurnamen. Deshalb nimmt die Herausgeberin selbst dieses Thema in die Hand. Ausgehend von der über 600jährigen Wortgeschichte leitet sie die Wortdeutung ab – mit erstaunlichen Ergebnissen! In weiteren Kapiteln wird eindrucksvoll erarbeitet, wie sich im Zuge der Industrialisierung das Bauerndorf zum Arbeiterdorf wandelt, wie schließlich durch Bau der Bahnstation und der Autobahn (ein Heimatbuch ist kaum der rechte Ort, die Segnungen der Autobahn zu lobpreisen) eine Vorstadtgemeinde bei Aschaffenburg entsteht, ein mehr und mehr urbanisiertes Dorf, in dem das Brauchtum verschwindet und die Mundart verarmt. So gesehen ist dieses Heimatbuch gerade rechtzeitig erschienen. Mit dem sprichwörtlichen Spessarter Bürgersinn haben die Hösbacher ihr gemeinschaftliches Werk vorgelegt. Stoff für die Heimatgeschichte bereitzustellen und Liebe zur Vergangenheit zu wecken – dieses selbstgesteckte Ziel haben sie erreicht. Mehr noch: ihre Ortschronik ragt heraus aus der Flut der üblichen Heimatbücher, – künftige Chroniken werden sich daran messen lassen müssen.

Heinz Staudinger

Plädoyer für das alte Volksgut. Anneliese Hübner dokumentiert in ihrem neuesten Buch Coburger Mundart und Brauchtum.

Zu wenig Beachtung findet in der heutigen Kultur leider das alte Volksgut und so ist es auch auf diesem Gebiet schon "5 vor 12". Themen, Sprüche und Lieder, die von Leben, Arbeit und Brauchtum der bäuerlichen Bevölkerung handeln, drohen unwiderruflich verlorenzugehen, wenn sie nicht rechtzeitig festgehalten werden. Dieser Arbeit hat sich, wie bekannt, Anneliese Hübner seit Jahren gewidmet. Und so stellt ihr neu erschienen Buch "Coburger Bauernblumma im fränkischen Strauß" einen Höhepunkt in ihrer Forschungstätigkeit dar. Seit über sieben Jahren sammelte sie bäuerliche Spruchweisheiten, Schlumperliedla, Spottvaaschla, Kinderreime und Redensarten im Coburger Land, in dem neuen Band veröffentlicht werden. "Des is a Watte fe maina Gnacht, wenn

sa negs arwetn, dou friiet ses racht! so lautet eine Redensart aus Neuses an den Eichen, die beweist wie viel Witz und Schlitzohrigkeit in der Coburger Mundart stecken. Daher lehnt die Heimatpflegerin und Volkskundlerin einen Mißbrauch der Mundart ab, der diese nur verulkt und zur Belustigung benutzt. "Die Mundart ist nicht der Kasper der Hochdichtung", meint Anneliese Hübner, die durch ihre Arbeit das Heimatbewußtsein wecken will. Ihre Bemühungen sind auf keinen Fall mit Nostalgie zu verwechseln, denn das Buch stellt eine echte Dokumentation dar. Alle Verse sind nach dem Lebens- und Jahreskreis geordnet. Die erste farbige Abbildung zeigt nicht zufällig eine alte Wanduhr. Sie hat Anneliese Hübner für die Zeit gesetzt, die jeder im Leben hat. Die Fotos nehmen laufend Bezug zu den Sprüchen. Diese Beziehung zwischen Bild und Text verrät, mit wie viel Einfühlungsvermögen und Liebe zur Heimat die Autorin vorgeht und wie sorgfältig alles aufeinander abgestimmt ist. In enger Zusammenarbeit mit Gustav Fischer entstanden diese Arrangements, die so ein abgerundetes Bild von der Mundart und den Sachgütern im Coburger Land bieten. Alte Fotografien mit "Ploutzmäädla und Ploutzbaeschn" illustrieren die Kapitel und dokumentieren das Aussehen der Trachten. Was die "Coburger Bauernblumma im fränkischen Strauß" auch für volkskundlich Interessierte so wichtig macht, sind das umfangreiche Literaturverzeichnis und das Wortverzeichnis mit Erklärungen, Beschreibungen über Louis Fritze, den Coburger Mundartdichter Friedrich Hofmann und den Illustrator Rudolf Koeselitz ergänzen die Darstellung des Volksgutes. Alles in allem führt die Autorin dem Leser ein lebendiges Bild vom bäuerlichen Alltag und den Höhepunkten im Jahreskreis vor Augen. Das Buch, das Anneliese Hübner im Selbstverlag herausgibt, ist im Buchhandel für 34,- DM erhältlich.

Marion Reinhardt

Anneliese Hübner: **Paradiesvögel**, Gedichte, 38 SS, mit 1 Umschlagzeichnung und 13 Illustrationen von Elfriede Weidenhaus, Schutzumschlag Bugra-Bütten, 300 nummerierte und von Autorin und Illustratorin handsignierte Exemplare, 1986, DM 24,-. Zu beziehen durch Anneliese Hübner, Ringstraße 3, 8633 Röental/Einberg.

Mit ihrem neuen Gedichtband zeigt Anneliese Hübner, daß sie nicht nur in der Mundartdichtung literarisch Eindrucksvolles zu gestalten vermag. Einen besonderen Reiz und seinen bibliophilen Charakter erhält das Werk durch die Illustrationen der international bekannten Stutt-

garter Graphikerin Elfriede Weidenhaus. – Die 16 Gedichte sind von großer Innerlichkeit, Zeugnisse nachdenklich-empfindsamen fraulichen Lebens und Liebens. Es sind stille Gedichte und – wie die Autorin selbst bemerkt – eigentlich nicht für öffentliche Lesungen bestimmt. Auf den seelischen Gehalt kommt es ihr an, auf den tiefempfundenen Ausdruck fraulicher Erlebnisfülle. Die Gedichte sind Selbstgespräche, aus innerer Bedrängnis geführt, "kleine Prosa in Gedichtform" könnte man sagen, aber voll durchlebten Gewichts. Es sind Bekenntnisse, Fragen und Antworten, geschrieben um des "Mit-sich-selbst-ins-Reine-kommen-Müssens", geschrieben aber auch mit dem spürbar beglückenden Empfinden jenes "Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide". Frauengedichte sind die "Paradiesvögel", und somit leben sie aus der Spannung des Ewig-Weiblichen: "Noch trage ich nur dein Lächeln in mir . . . wirst du mich erkennen?". Das Lied meiner Liebe, kennst du es? Vielleicht singt es dir eine Nachtigall in mond hellen Nächten . . . vielleicht hörst du es – nie!" – Ein großer Bogen der Betrachtung wird dem Leser von Anneliese Hübner in diesen Gedichten vor Augen geführt – bis hin zum "Schlußakkord".

Dr. W. Daniel

Inge Meidinger-Geise, **Ich schenke mir ein Jahr.**

Freiburg/Heidelberg (Verlag F. H. Kerle) 1980.
– Kl. 8°, 176 S., 25,- DM.

Die vor mehr als einem Vierteljahrhundert zum erstenmal und im letzten Jahrzehnt wiederholt preisgekrönte Schriftstellerin Inge Meidinger-Geise hat auf den Gebieten Literaturkritik und Lyrik so viel geleistet, daß es oft übersehen wird, wie souverän sie zu erzählen vermag." – zitiert aus der (nach der Wiener 'Presse') auf dem kulturellen Sektor renommiertesten österreichischen Tageszeitung, den 'Salzburger Nachrichten' vom 31. 7. 82 (anlässlich der Besprechung von I. Meidinger-Geise, Tee im Parterre, Freiburg/Heidelberg 1982). Was im Nachbarland vielleicht noch angebracht sein mag, erübrigt sich in Franken (vgl. 'Frankenland', 17. Fränkisches Seminar des Frankenbundes 1977, "Frauen in Franken", Würzburg 1981, S. 41–53): zu betuern, Frau Dr. phil. Inge Meidinger-Geise verstünde zu erzählen. Aber ich nehme die oben zitierte Anregung, ein Vierteljahrhundert zurückzublicken, gerne auf: Da lese ich im Selbstporträt der Dichterin ("Seßhaft im Vertrauen", in: Welt und Wort 14 (1959), S. 143 f.) die "persönliche Formel": "Das Erschütterte muß seine Wurzeln zähe werden lassen und gelenkig!" und auf die Frage "Weshalb schreibst Du?" die Antwort: "Weil ich

an die ordnende Kraft des Wortes glaube." Bedenkt man die beiden Zitate und vergleicht sie mit dem zu besprechenden "Ich schenke mir ein Jahr", kann man nur bewundernd feststellen: Die Poetin ist ihrer Selbsterkenntnis, ihrem Programm, ihrer Sprache treu geblieben. – Der terminus technicus 'Gebrauchs-literatur' mag in manchen Ohren – vor allem in solchen, in denen es unaufhörlich vom Schöngesteir der Literatur schallt – einen dissonanten Nebenton haben: Literatur, die der Mensch braucht, gleich ob rezeptiv oder kreativ, um mit sich selbst fertig zu werden. Der Vorwurf des Buches ist, wie oft bei Frau Meidinger-Geise, ein wahrhaft persönlicher: Die Verfasserin erfährt einen komplizierten Armbruch, erlebte eine lange Rekonvaleszenz in klösterlich abgeschiedener Umgebung – und plötzlich ist Zeit da, 'Zeit' in vielfacher Fluoreszenz: Zeit als Ende unserer Siebzigerjahre, 'freie' Zeit zum Nachdenken, frei von der üblichen Betriebsamkeit, wenn auch anfangs nur gezwungenermaßen, Zeit zur Auseinandersetzung mit sich selbst, in der Mitte des Lebens stehend und den Abend ahnend, grausame Zeit, das Sterben einer Freundin mitzufühlen. Die stille Hommage an Lisa zählt zum Schönsten in der Prosa von Frau Meidinger-Geise. Sprache ist ihr nicht das ornans eines lameno furioso, in das viele andere ausbrechen würden, die glauben, es sei ihnen gegeben zu schreiben, sondern ein mit Disziplin und Präzision gehandhabtes Instrument, eine vom Erlebten her sowieso schon ausreichend schwere und im Anspruch der Verfasserin noch dazu überhöhte Aufgabe zu bewältigen. Helmut Weinacht

Fritz Preis, **Egloffstein.** Streiflichter aus der Geschichte. Heiteres – Besinnliches. Hrsg. v. Fränkische-Schweiz-Verein Egloffstein. Bamberg (Bayerische Verlagsanstalt) 1984. – 72 S. mit 41 Abb., 8°, DM 15,80.

1984 feierte man in Egloffstein die erste urkundliche Nennung (de Agilulfi lapide) des Ortes vor 800 Jahren. Fritz Preis wäre gewiß der Berufene gewesen, dazu mit einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Ortschronik beizutragen. Da die Vorbereitungszeit zu knapp bemessen war, beschränkte er sich auf eine Kurzfassung, für den Laien verständlich geschrieben, geradezu bibliophil ausgestattet (die Aufnahmen aus der Frühzeit der Photographie haben höchsten dokumentarischen Wert), von einem Verliebten in seine Heimat denjenigen gewidmet, die für diesen erfreulichen Zustand des Verliebtheits anfallig sein könnten – und das dürften bei einem Ort mit derart reicher historischer Tradition und in derart